Die Meeresbraut.

Eine Nordlandsmär von Felix Nabor.

Lars Märtens Gesicht war grau und fahl, er konnte nicht mehr deutlich sprechen, er nuschelte nur noch, so groß war seine Wut. „Ich — schlag — Euch — tot,“ schrie er — „Ja,“ sagte Karin trotzig, „es liegt mir nichts daran! Jetzt nicht mehr!“ — Einmal wenigstens hab ich meinen Haß gestillt und meine Rache gekühlt — ich habe Euch bestohlen, Euch ins Gesicht geschlagen und Euch niedergemorkt, jetzt ist es mir gleich, was mir geschieht. Ich habe meine Rache gehabt . . .“

Da erlahmt Lars die Gummigerte; er hob sie auf und ließ sie zischend durch die Luft pfeifen. „So — so,“ schrie er, „nun will ich Euch auspeitschen!“

Und die geschmeidige Rute zischte durch die Luft. Die Streiche fielen auf Karins Schultern, auf ihren Kopf und auf ihren Rücken, ohne daß sie einen Laut des Schmerzes ausstieß.

An dem rotgen Halse sprangen blutrote Striemen auf, da fiel Niels seinem Vater in die Arme. „Halt,“ schrie er, „laß sie, sie ist mein —“

Aber da sauste die Rute ihm auf die Wange und er schlug die Hände vor das brennende Gesicht.

„Tropf, Feigling!“ kam es grimmig von Karins Lippen — dann brach sie zusammen und die Rute sauste auf ihren Rücken nieder, bis Lartens Arm müde war und das Blut von Karins Schultern und Arm niedertropfte.

Da war endlich seine Wut gekühlt und er ging fluchend davon, um sich bei der schönen Marte und bei ungezählten Gläsern Branntwein von seiner Wut und seiner Anstrengung zu erholen.

Niels war nirgends zu sehen. Karin aber lag wie tot am Strande. Das rote Blut rieselte in den gelben Sand und die Sonnenstrahlen legten sich brennend auf ihren wunden Rücken.

Bis gegen Abend lag sie so; dann erwachte sie aus ihrer Betäubung und schleppte sich mühsam in ihre Hütte, wo sie sich schluchzend auf ihr Lager warf.

In der Nacht, als der Sturm über die Dünen brauste, schlich sich Niels zur Hütte Karins; die Türe war offen. Dunkelheit herrschte in dem feuchten, kalten Raume und der Wind heulte. „Karin,“ rief er und tappte über den harten Lehmboden, „Karin, wie ist Dir?“

Aber er erhielt keine Antwort. Da schlug er Feuer und entzündete das Tranlicht, das in der Mitte des niederen Raumes über dem rohgezimmerten Tische hing; ein rötlicher, matter Schein huschte durch den unwirtlichen Raum und ließ ihn noch düsterer erscheinen, weil nun in allen Winkeln und Ecken dunkle, unheimliche Schatten lagerten.

Die Balken waren roh gefügt und von Rauch und Ruß schwarz; die Fenster klein und trüb und das wenige Gerät armselig und alt. In einer dieser Ecken der Wohnung befand sich Karins Bett, ein paar dünne, gestopfte Hardinen hingen vor der Bettstelle und verhüllten das Lager des unglücklichen Mädchens. Aber [illegible] Niels nicht [illegible] so viel Feuer [illegible] erregt [illegible] Haare verwirrten, die Hände an die Schläfen gepreßt; ein leises Stöhnen rang sich aus ihrer Brust und manchmal lief ein Zittern über ihren Leib, oder sie zuckte plötzlich zusammen, wie in heftigen Schmerzen.

Schwerfällig legte Niels ihr die Hand auf das Haupt. „Karin, süße Karin —“

Da zuckte ihre Hand nach ihm, ihre Faust traf ihn auf die Brust und mit zuckenden Lippen stammelte Karin: „Laß mich, mir ist so weh! Ich will sterben!“

„Ich will die Mutter Bed holen, die kluge Frau, sie soll Deine Wunden verbinden.“

„Ich will sie nicht! Sterben will ich! Laß die Hüttentüre offen, daß der Nachtwind herein kann, der Nachtwind, der das Fieber bringt — dann ist's morgen in der Frühe, wenn die Sonne übers Meer steigt. Vorbei nur immer.“

„Du sollst aber nicht sterben,“ schrie Niels und hätte sie fester in die Decke, als er sah, wie sie jetzt schon der Fieber schüttelte. „Du sollst gesund werden und Dich freuen, ich werde morgen mit meinem Vater reden, und wenn er nicht gut zu ja nur und zu Dir, so fliehe ich mit Dir übers Meer.“

„O Niels,“ sagte sie sehnend, „das ja ist es zu spät. Du hast auch gar nicht der Mann dazu. Warum hast Du auch vor deinem Vater schlagen lassen, wie man ein Tier schlägt?“

Niels zuckte zusammen. Ihre Worte trafen ihn wie ein Peitschenhieb. Und da sie ihm keine Antwort mehr gab auf alle Fragen, so lief er davon, nachdem er die Hüttentür sorgsam geschlossen hatte; durch Sturm und Nacht lief er zum Hause der alten Bed und gab ihr Geld, daß sie Karin gesund mache und bei ihr wache in der Nacht.

Mutter Bed war nicht sonderlich erfreut über diesen Auftrag; an der schwarzen Karin lag ihr nichts, aber Niels Geld und die Aussicht auf weiteren Lohn lockte sie doch. Sie beeilte sich nicht allzu sehr, kramte umständlich Gläser und Büchslein in ihre schwarze Ledertasche, die auf der ganzen Insel bekannt war, schlug sich das große Wolltuch um den Kopf und machte sich brummend auf den Weg zu Karins Hütte.

Niels, der eine grausige Angst empfand bei dem Gedanken, daß Karin wirklich sterben könnte, lief noch noch zum Pfarrer, um ihn zu bitten, nach Karin zu sehen und ihr Trost zuzusprechen.

Der Pfarrer saß in seiner Stube, an dem kraussgeschnitzten Tisch, über dem die Hängelampe brannte; ein milder, weißer Lichtschein lag über dem traulichen Gemach, das mit gebräuntem Kiefernholz getäfelt war.

Die große, etwas hagere Gestalt des Pfarrers richtete sich bei Niels Eintritt rasch empor, das bleiche Gesicht schien hart, aber das Auge blickte mild und freundlich und der Mund lächelte.

„Was bringst du, Niels?“ fragte er und legte die schmale, weiße Hand auf das Buch, in dem er gelesen hatte.

„Schlimmes, Herr Pfarrer,“ sagte Niels und senkte das Auge. „Ich weiß nicht, wie es — wie es mit der Karin steht. Sie gibt kein Zeichen mehr — und — da bin ich gelaufen —“

Der Pfarrer sprang auf. „Karin?“ rief er. „In ihr etwas geschehen?“

„Ja, es ist ihr was geschehen. Das heißt —“ Niels drehte den Sudwester zwischen den Händen und stammelte: „das Geständnis, daß sein Vater das Mädchen geschlagen habe, wollte nicht über seine Lippen.

„So ist sie krank?“ fragte der Pfarrer.

„Ja,“ sie ist krank. Sie hat Schmerzen — für Rücken in wund —“

„Für Rücken? So ist sie wohl geschlagen worden?“

„Ja, sie ist geschlagen worden — mit einer Rute.“

„Und wer — wer?“ Der Pfarrer hatte bereits seinen Wettermantel angetan und jetzt langte er den Hut vom Nagel. „Wer — Niels?“

Niels schwieg und blickte zu Boden. „Es geschah im Zorn,“ sagte er wie zur Entschuldigung.

Jetzt wußte der Pfarrer genug; es war ja nicht zum erstenmal, daß Aehnliches geschah. Aber immer hatte er es zu spät erfahren und nie durch Karin selber, sondern durch andere Mädchen oder Frauen, die sich über das arme Mädchen lustig machten.

„Es ist eine Schande,“ sagte er und blickte Niels vorwurfsvoll an. „Tat es — Dein Vater?“

Niels nickte; er hätte vor Scham in die Erde sinken mögen.

„Und war niemand da, es zu hindern?“ fragte der Pfarrer streng.

Wieder schwieg Niels; der Boden brannte ihm wie Feuer unter den Füßen.

„So warst Du dabei, Niels?“ sprach der Pfarrer. „Du hast es mit angesehen und hast es nicht gehindert? Hast Du denn kein Mitleid mit dem unglücklichen Mädchen?“

„O — o,“ stammelte Niels, „ich — ich hätte mich am liebsten an ihrer Stelle schlagen lassen. Aber ich darf doch nicht die Hand erheben gegen meinen Vater; es ist ja verboten.“

„Du hättest es ihm wehren müssen. Aber freilich, wenn Lars Märten zornig ist und wenn er getrunken hat — da ist er kein Mensch mehr. Niels — so darf es nicht weiter gehen! Dieses rohe Volk tritt auf dem wehrlosen Mädchen herum, wie auf einem wehrlosen Wild und quält es noch zu Tode. Das Mädchen muß fort! Entweder in mein Haus, unter meinen Schutz, oder in die große Stadt, aufs Festland. Ich dulde es nicht mehr, daß alle ihren Haß an ihr kühlen, und ich will morgen ein Wort mit Deinem Vater reden, Niels. Er ist ja doch an allem schuld. Es ist freilich eine böse Geschichte, eine sehr böse Geschichte. . .“

„Ja, es ist eine böse Geschichte . . . und der Haß der Leute wird niemals erlöschen. Dazu sind sie zu hart und zu roh . . . und es war ja damals auch ein großes Unglück. Das vergessen sie nicht so leicht, das ist wie mit glühendem Griffel in ihr Gedächtnis geschrieben, wie mit Flammenschrift.“

Die beiden schwiegen und traten in die Nacht hinaus. Das Wetter hatte umgeschlagen, jäh und unerwartet, wie es zur Zeit des Herbstes oft geschah. Der Wind peitschte ihnen Gesicht und Körper, ein feiner Sprühregen näßte ihnen Gesicht und Kleider und der Wind pfiff scharf über den Hügelkamm. Die Windmühle ächzte schauerlich und drunten am Hafen glänzte das Licht des kleinen Leuchtturms inmitten eines undurchdringlichen Dunstkreises.

„Sturm,“ sagte Niels. „Wenn es nur nicht schlimmer wird. Er blies Nordost, wie damals vor sechs Jahren, eh' Sie hieherkamen. Ich war da sechzehn Jahre alt und weiß es noch so gut, als wenn's gestern geschehen wäre. Ein Sturm sag ich, daß man geglaubt hat, er blase alle Hütten ins Meer. Und dann kam richtig die Flut. So rasch und laut kam sie, daß die Häuser im Wasser standen, eh' man ein Vaterunser beten konnte. Mitten am Tag kam sie, und das war noch gut bei dem Unglück, sonst wären die Leute ertrunken. So aber konnten sie flüchten, zum Oberdorf hinauf, da waren sie sicher. Ein paar alte Hütten hat das Wasser auch richtig mit fortgerissen, aber sonst ging's noch gut. Es ist keiner umgekommen, nur ein paar Hunde, die am Ufer kläfften und das Wasser anbellten. Aber ein rechter Schrecken war's doch, so was bleibt fest im Gedächtnis.“

„Wir stehen in Gottes Hand,“ sagte der Pfarrer einfach und schritt kräftig aus. „Und ich denke, daß Du jetzt nach Hause gehst, Niels. Die alte Bed und ich — wir werden uns schon um die Karin sorgen. Bloß eine Flasche Wein könntest Du schicken für die Karin, wenn sie Fieber bekommt, sie hat ja nichts in der Hütte. Aber du brauchst es nicht selber zu bringen. Du schickst die Magd, die Trine. Willst du?“

„Ich will wohl, wenn der Vater schläft.“

„Geh, Niels, was wird er schlafen bei solchem Wind? Da sitzt er in der Schänke, bis der Sturm schweigt, das weißt Du doch. Und den Wein will ich bezahlen, morgen. Du brauchst ihn nicht zu verschenken.“

„Aber ich will doch nichts dafür! Ich meinte nur, Vater braucht es nicht zu wissen.“

„Er soll es wissen, Niels, es soll nicht heimlich geschehen, aber den Wein mußt Du bald schicken.“

„Ich bringe ihn selbst,“ sagte Niels eifrig. „In einer Viertelstunde bin ich an der Hütte, ich klopfe ans Fenster, da mag man mir öffnen. Die Trine geht bei solchem Unwetter nicht aus dem Haus. Und in Karins Hütte bringen sie keine zehn Pferde.“

„So geh, Niels, und komm' bald. Ich biege hier rechts ab, dann bin ich bälder bei dem armen Mädchen.“

Niels lief dem Hafen zu, der Pfarrer hörte, wie er in langen, festen Schritten durch den Regen stapfte; er selber ging durch einen Hohlweg seitwärts zum Strande, wo Karins Hütte lag.

Als er eintrat, kam ihm die alte Bed mit ernstem Gesicht entgegen. „Ich habe sie eben verbunden,“ sagte sie. „Ich könnt' nicht sagen, daß ich der Karin grün bin — aber was mal zu arg ist, ist zu arg. Eine Schwiele an der anderen, auf dem Rücken und an den Schultern war das Hemd angeklebt. Nun, mein Balsam wird Wunder tun, aber der arme Wurm dauert mich. So ein Los — wie ein Hund, wie ein Hund . . . und jetzt kommt das Fieber, ich will mal schnell Feuer machen und einen heißen Trank kochen. Wenn wir nur einen Schluck Wein hätten, Wein und ein paar Tropfen Schlafsaft, den habe ich mitgenommen. Schlafen sollte sie einen ganzen Tag lang, das wäre das beste. Aber sie wimmert immer fort, nicht zum Anhören ist's.“

„Den Wein bekommen wir, Bed,“ sagte der Pfarrer. „Macht nur einstweilen Feuer, es ist so feucht und kalt hier, daß mich friert.“

Während die alte Frau an dem Herd hantierte, wo bald ein Feuer prasselte, setzte sich der Pfarrer an Karins Bett und fuhr dem Mädchen sanft über Stirn und Scheitel. „Karin,“ sagte er mit tiefer, weicher Stimme, „Karin, geht es Dir besser? — Arme Karin, sei nur ruhig. Du sollst nicht allein sein, ich bleibe bei Dir und Mutter Bed auch. Und es soll Dich keiner mehr schlagen und keiner Dir weh tun, das sag ich Dir, das muß ein Ende nehmen, Karin! Ich will Dich den Händen dieser rohen Fischer entreißen und zu guten Menschen bringen. Da wirst Du wieder lachen und glücklich sein.“

Karin lag ganz still, es tat ihr so wohl, solch liebe Worte zu hören. Der Pfarrer streichelte ihr das dunkle Haar und die heiße Wange, als wolle er ein kleines Kind zur Ruhe bringen, und erzählte ihr von den guten Menschen in der Welt draußen, die sich ihrer annehmen würden.

Karin hörte ihm zu, und als er einen Augenblick schwieg, faßte sie seine Hand und zog sie an ihre Lippen, ehe er es zu hindern vermochte. „Nicht so, Karin,“ sagte er, „das mußt Du Dir abgewöhnen, das tut man unter gebildeten Menschen nicht, das ist Sklavenart. Und Du sollst keine Sklavin mehr sein.“

Da klopfte es an das kleine Fenster. Der Pfarrer ging hinaus und traf Niels, der zwei Flaschen Wein aus seinem Mantel zog.

„Wie geht es bei Karin?“ fragte Niels.

„Sie ist übel zugerichtet,“ sagte der Pfarrer.

„Es wird eine schlimme Sache geben, Niels, wenn sich das Gericht dreinlegt.“

„Um Jesu willen,“ rief Niels erschrocken, „nur das nicht! „Ich will all mein Geld hergeben, daß Karin schweigt.“

„Es gibt Dinge, Niels, die sich nicht mit Geld bezahlen lassen. Wenn nun Karin ihr Leben lang ein Krüppel bliebe?“

„Steht es so schlimm?“

„Man weiß es noch nicht sicher, Niels! Aber deinem Vater magst Du sagen, daß diese ruchlose Tat gesühnt werden muß. Gute Nacht!“

Niels stand mit gesenktem Kopfe da. „Tut es nicht,“ bat er. „Ich will mit dem Vater reden.“

„Du?“ sagte der Pfarrer ernst. „Du, Niels, Du weißt doch so gut wie ich, daß er auf Dich so wenig hört wie auf ein altes Weib. Ja — wenn Du ein Mann wärst! Aber so — nein!“

Er trat in die Hütte, indes Niels, von Scham und Selbstvorwürfen gequält, nach Hause ging.

„Wenn ich ein Mann wäre,“ dachte er. „Das sagen sie alle! Bin ich denn keiner? Bin ich ein Knabe? — Und als er darüber nachdachte, wie er in vielen Fällen, wo sein Vater roh und ungerecht gewesen war, hätte handeln müssen, da war es ihm klar, daß er trotz seiner stattlichen Gestalt nicht mehr Willen und Selbstständigkeit besaß als ein Knabe. Sonst hätte er wenigstens versuchen müssen, seinen Vater auf bessere Wege zu lenken, ihm bei seinen offenbaren Roheiten und Ungerechtigkeiten entgegenzutreten und ihn an seine Menschen- und Christenpflichten zu mahnen.

Aber er hatte das nie gewagt — er war immer der willenlose Knabe gewesen, der sich davon schlich, wenn ihn sein Vater zornig anfuhr, der lieber ein Unrecht mit ansah und geschehen ließ, als daß er seinen Vater an Pflicht und Gerechtigkeit zu erinnern wagte.

Wieviel Unrecht hatte er auf diese Weise mitverschuldet! Das brannte ihm jetzt wie Feuer auf der Seele und entfesselte einen Sturm in seiner Brust. Er nahm sich vor, ein anderer zu werden, aber wenn er an den Zorn seines Vaters dachte, sobald er von solchen Dingen zu reden anheben würde, knickte er zusammen. Vor seinem Vater beugten sich alle — er am allermeisten! Vielleicht aber haßten sie ihn innerlich ebenso, wie sie öffentlich vor ihm krochen — und er, Niels Märten — er war einmal der Erbe von seines Vaters Reichtum, aber auch von dem Hasse und den tausend Flüchen, die auf dessen schuldbeladenem Haupte ruhten.

Er stöhnte, als er in der Dunkelheit nach Hause lief; er sah keinen Ausweg, er war gezwungen, den Weg zu gehen, den ihm das Leben und Schicksal vorschrieb, er würde einst gerade so werden wie sein Vater, gerade so!

Und davor graute ihm! Es ekelte ihn an, dieses unsinnige Leben seines Vaters, das zwischen zwei häßlichen Polen hin- und herpendelte: zwischen dem Branntwein — und dem Gelde!

„Ich will heraus aus diesem Sumpf,“ rief er sich selber zu, „sonst gehe ich zugrunde. Ich will das Unrecht sühnen, das mein Vater begangen hat. Kein Heller unrechten Gutes soll durch meine Hände gehen, weil kein Segen darauf ruht.“

Und nachdem er diesen Vorsatz gefaßt hatte, wurde es ruhiger in seiner Seele. Er legte sich zu Bett und überlegte, wie er es anstellen mußte, um sich frei zu machen von Schuld. Aber er zweifelte an sich selber, ob er wohl den Mut finden werde, mit seinem Vater ein offenes Wort zu reden.

Und als er mit sich selber nicht ins reine kommen konnte, so verschob er, wie alle Menschen mit schwachem Charakter, seinen Entschluß auf eine günstigere Zeit und dachte nur mehr an Karin, wie es ihr wohl jetzt gehen würde.

Mit diesen Gedanken schlief er ein.

3.

Inzwischen braute die alte Bed den heißen Trank und würzte ihn mit heilsamen Kräutern, daß er Schmerzen lindere und der Ermatteten Schlaf bringe — die beste Arznei.

Der Pfarrer saß wieder am Bette Karins, die abwechselnd fieberte und fror, hielt ihre Hand in der seinen und redete gut und lieb zu ihr, wie ein Vater zu seinem Kinde. „Sieh, Karin,“ sagte er, „Du mußt jetzt nicht mehr weinen, denn ich werde Dich in meinen Schutz nehmen, ob Du nun willst oder nicht. Ich will Dich nicht so elend verkommen lassen. Und dann mußt Du selber auch anders werden, Karin. Du mußt das Wilde und Trotzige ablegen, das schickt sich nicht für ein Mädchen in Deinen Jahren. Du bist zu düster, zu verbittert — das mußt Du aus Deiner jungen Seele herausreißen und Licht und Helle hineintragen. Sonne, Karin, recht viel Sonne, jene Sonne, die vom Kreuze herabstrahlt — die Sonne der göttlichen Liebe! Jener Liebe, von der der große Apostel schreibt: Die Liebe trägt alles, sie duldet alles, sie leidet alles — die Liebe höret nimmer auf. Wenn Du nur die Liebe hast, so bist Du geborgen! Sie erleuchtet Dir den Pfad und bringt Freude und Zufriedenheit in Dein Leben. Sie hebt Dich empor über alle Leiden und ist Dir ein starker Stab fürs Leben. Diese Liebe wird Dich lehren, auch gegen andere gut und milde zu sein und ihnen zu verzeihen. Durch Deine Liebe wirst du ihren Haß bezwingen und sie Dir freundlich gesinnt machen. Denn die Liebe überbrückt alle Abgründe und führt wie ein goldener Pfad in die Hütten der Menschen hinein, mit goldenem Schlüssel öffnet sie die Herzen der Menschen — —“

Karin hörte still zu und heiße Tränen entströmten ihren Augen, in ihrer Seele begann es wundersam zu sprießen und zu blühen, es war ihr, als löse sich eine kalte Eiskruste von ihrem Herzen, die Sonne flutete hinein — es ward hell und warm darin, wie an einem schönen, milden Frühlingstag. —

Als sie Beds heißen, starkduftenden Trank genommen hatte, schlief sie ein, und ein süßer Traum ging über ihre Seele. Es war ihr, als hätte sie Vater und Mutter gefunden, sie führten sie an lieber, treuer Hand durch ein schönes, blühendes Land, wo es keine schlimmen Menschen gab, wo die Sonne lachte, wo klare Bäche rauschten, wo wundersame Blumen dufteten und liebe Vögel süße Lieder sangen — —

(Fortsetzung folgt.)

NGL
NORTH GERMAN LLOYD
Schiffskarten
für neue direkte Verbindung: Bremen-Halifax.
Genau unter denselben Bedingungen wie auf irgendeiner andern Linie, bis an Ort und Stelle in Canada.
Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen
Geld-Ueberweisungen
nach allen Ländern Europas, durch den Norddeutschen Lloyd und die American Expreß Company, in amerikanischen Dollars ohne Abzug ausbezahlt. Zahlreiche Original-Quittungen schon vorhanden. Jede Auskunft erteilt bereitwilligst
G. L. MARON
General-Agent des Norddeutschen Lloyd für das westl. Canada, in Firma MARON & MESBUR,
Agenten der American Expreß Company,
794 Main Street Telephon J 6083 WINNIPEG, Man.
M. E. v. Amerongen, Vertreter für den Humboldt-Distrikt
Humboldt, Sask. — Telephon 74.

Granit- u. Marmorgrabmale
Schreiben Sie an uns wegen Entwürfen oder noch besser, lassen Sie unsere Agenten bei Ihnen vorsprechen.
Saskatoon Granite & Marble Works, LTD.
131 Ave. A N., SASKATOON, SASK.

Warum leidest Du?
Unreinheiten im System sind die Ursache der meisten der gewöhnlichen Krankheiten.
Diese Unreinheiten können nur entfernt werden, wenn sich die Ausscheidungsorgane in richtigem Zustande befinden.
Forni's
Alpenkräuter
ist bekannt für seine Wirkung auf diese Organe; es hilft denselben, die giftigen und verdorbenen Stoffe abzusondern.
Die erste Flasche beweist seine Vorzüge. Es ist ein altes einfaches Kräuterheilmittel und enthält nichts, was dem System nicht zuträglich wäre.
Man frage nicht den Apotheker darnach, denn es wird nur durch besondere Agenten geliefert. Nähere Auskunft erteilt
Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Zollfrei in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET
Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.
Unsere Spezialität: Vorzügliche Würste.
Bringt uns Eure Kühe, Kälber, Schweine und Geflügel, Lebend oder Geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.
SCHAEFFER-ECKER CO. - HUMBOLDT, SASK.